

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Die Künstler vergessen überhaupt eine sehr wesentliche Rücksicht gegen die Kritiker; diese nehmen nämlich den Maasstab natürlich immer vom Vollkommenen und müssen demnach immer noch etwas zu tadeln finden, immer; das Amt des Kritikers ist es zu analysiren, zu zerlegen, und dieß Allein schon ist dem Künstler unangenehm. Böshafte Kritiker neutralisiren sich durch ihr eignes schlechtes Ingrezdiens und können den Künstler verletzen, aber nicht ihm schaden; dasselbe gilt wenn bewusste oder unbewusste Parteilichkeit dem Kritiker die Feder führen; sind solche falschmünzerische Kritiker durch Humor oder Wiß belebt, so bekommt der Kritiker eine Zeit lang die Lacher auf seine Seite, aber Glauben schenkt ihm Niemand, und der Schade fällt endlich auf ihn selbst zurück. Nomina sunt odiosa; aber ohne Namen und ohne Beispiel werden Ihre Leser diesen Ausspruch für wahr halten. Kritiker sind Richter; Richter ohne Würde, ohne Unparteilichkeit sind schlimmer, als die schlimmsten Angeklagten. Ein Kritiker, der die Würde außer Augen läßt, verdient, daß man ihn auf die Finger klopfe, und das unterläßt das Publikum nie; manchmal dauerts nur etwas lange, ehe es der Unempfindliche fühlt.

Also mit Würde zu Herrn Prume zurück. Es ist unmöglich, das Spiel des Herrn Prume zu sehen, ohne zur höchsten Bewunderung fortgerissen zu werden; ob ein Blinder dasselbe Entzücken fühlen würde, wage ich nicht zu entscheiden, denn, wenn Herr Prume spielt, so kommt man vor lauter Sehen nicht zum Hören, vor Hören nicht zum Fühlen. Herr Prume ist ein eminenter Virtuos, aber sein Spiel hat den Fehler, daß es aus purer Virtuosität besteht; es macht den Eindruck, als ob man in das Gewölbe eines Juweliers träte: jeder Gold- und Brillantschmuck würde einzeln, am Nacken einer schönen Dame, höchst prachtvoll, höchst reizend seyn, — zusammengehäuft im Schrank des Kaufmanns, drückt es, beengt es uns, oder wenn wir es bewundern, so läßt es uns doch kalt. Wenn es weniger wäre, wäre es mehr. Herr Prume wird das Opfer seiner wahrhaft beispiellosen Fertigkeit. Seine Compositionen sind so kunstreich, so durchdacht, so malerisch, zeugen von so genauer Kenntniß der musikalischen Wirkungen, daß man muthmaßen muß, Herr Prume sey nicht bloß Violin-Virtuos, sondern auch Violinspieler; aber vor den vielen Brillanten sieht man den Nacken nicht. Daß übrigens Herr Prume bei solchen künstlerischen Eigenschaften und bei einer höchst liebenswürdigen Persönlichkeit hier den glänzendsten und ehrenvollsten Beifall gefunden habe, können Sie denken. Bemerkenswerth ist noch eine besondere Wirkung, die Herr Prume's Spiel hervorbrachte: das Publikum schämte sich nämlich des rasenden Enthusiasmus, zu welchem es sich durch die Lärmtrompete für das Spiel Ole Bull's hat hinreißen lassen. In der That muß man, wenn man Prume gehört hat, fragen, welchen Anspruch Ole Bull auf den Namen eines Virtuosen habe? Vielleicht keinen andern, als daß er in Paris in die Seine gesprungen ist. — Wenn Ole Bull auf einer zweiten Reise durch Europa denselben Beifall findet, so gelobe ich, selber eine Kunstreise mit der Geige zu machen, obwohl ich bis jetzt den Fiedelbogen noch nicht halten kann. Die Vergoldung ist abgeschweert. Da segne mir Gott den ächtgoldenen Prume, und mache ihn sparsam!

Von Theater-Neuigkeiten kann ich Ihnen nichts Er-

freuliches melden. Unsere unerseßliche Frau v. Brochem ist im Kindbett gestorben; unerseßlich ist sie, weil sie eigenthümlich war; schmerzlich ist ihr Verlust, weil ihre Eigenthümlichkeit schön war.

Das Königsstädtische Theater hat einen Sänger verloren: Herr Dobrowski ist heimlich entwichen.

Unser Rott ist, Gott sey Dank, wieder gesund. Ich habe ihn als Lear gesehen, und hätte Lust ein Buch über ihn zu schreiben. Doch vorher will ich mich nach einem Verleger umsehen.

Leben Sie wohl! Ich hoffe, es ist nicht mehr Neues passiert, als ich Ihnen gemeldet habe; sollte es dennoch, so vergessen Sie nicht, daß Genügsamkeit auch eine Tugend ist.

Cohnfeld.

Glogau, im December 1839.

(Aus den Briefen eines Reisenden.)

Wenn hohe oder höchste Herrschaften reisen, dann haben in der Regel die Soldaten böse Tage; wenn ein Korrespondent Ihnen seinen Bericht einwendet, so geht es den Schauspielern und Poeten nicht gerade zum Besten, mithin fragt es sich, über wen soll ich, da wir jetzt hier keine öffentliche Schauspiele haben, indem Dlle. Emilie Faller, die himmlisch-zarte Schauspiel-Unternehmerin mit ihren Histrionen sich noch nicht eingefunden hat. — (Nun, es läßt sich so nicht viel von ihr und ihren Kothurn-Tänzern sagen) — so ein wenig in aller Freundschaft herziehen.

Ich könnte wohl! denn Stoff findet sich hierzu hinreichend in unserem freundlichen Still-Leben, allein es würde doch manche Tangente gar Manchen unangenehm berühren, und der göttliche Land- und Stadtbote, und der gewichtige niederschlesische Anzeiger, unsere beiden Stadtblättchen für Geist und Magen, für Kunst und Haartouren, für Damentuch und russische Pelze, für schlechte Wiße und grobe Erwiderungen, für Wein-Auctionen und Käse-Anzeigen, für Lobhudeleien und Polizei-Berordnungen, für Konzert-Ankündigungen und Schweinausschieben, würden sich als das Organ brauchen lassen, um über Freund Peregrinus mit Gift und Galle herzufallen, ihn zu koramiren und den unterirdischen Göttern zu weihen.

Aber ich mag hin und her denken, ob ich zuerst über unsere gerühmte Geselligkeit lobend sprechen oder unsere Vereine preisen und rühmen soll, immer komme ich doch mit unseren Blättchen zusammen, die alle diese Herrlichkeiten schon gerühmt haben, und mir am Ende den Vorwurf des literarischen Diebstahles, wovon sie abgesetzte Feinde sind, machen dürften. Doch weil ich vorhin von unserem Vereine sprach, da fällt mir eben etwas ein, was mir in Glogau durch die Vereine passirte. Ich wohne nicht für immer in der guten Stadt, sondern komme nur zuweilen auf kürzere Zeit hierher. Ich komme also eines Nachmittags hier an, um mehrere Bekannte zu besuchen. Ich klopfe also bei Freund A. an, und finde ihn, eben den Hut ergreifend. „Ach Gott! entschuldigen Sie,“ bat er, „ich muß eben fortgehen, denn der Verschönerungs-Verein hat heute Session und ich habe einige Vorträge dabei zu machen.“

Ich gehe einige Häuser weiter und klopfe bei Herrn B. an. „O! wie wird es mein Mann bedauern,“ entschuldiget die liebe Frau, „allein er ist eben in den Musik-Verein gegangen;“ und ich eilte nach vielen Empfehlungen zu Freund C.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von F. W. Göbsche in Meissen.